

Adresse der zürcherischen Lehrerschaft an Hrn. Erziehungsdirektor Ziegler

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sammengesetzten Körpern, Molekülen, vereinigen. Aus den Volumverhältnissen folgt, dass in einem freien elementaren Gas fast immer zwei Atome von einem Molekül vorhanden sind. Einen entscheidenden Einfluss übt hierauf die Temperatur. Bei sehr bedeutender Erhitzung scheinen alle Verbindungen zu zerfallen (Dissociation). Beispiel des Schwefels.

5. Wenn die freiwerdenden Atome eines Elementes mit denen eines andern zusammenkommen, so gehen sie gewöhnlich mit diesen eine Verbindung ein. Dabei wird gerade so viel Wärme entwickelt, als verbraucht wurde, um sie von einander zu trennen: Spannkraft (Energie der Lage, potentielle Energie) und lebendige Kraft. Spezifische Wärme — Atomwärme.

6. Wenn man bei der Untersuchung dieser Verbindungen vom Wasserstoff als dem leichtesten Element ausgeht, so zeigt es sich nicht bloss, dass Atomgewicht und spezifisches Gewicht eines Gases in Bezug auf Wasserstoff (Volumgewicht) identisch sind, sondern es nehmen auch verschiedene Elemente den Wasserstoff in verschiedener Menge auf, zu 1 bis 6 Volumen: der chemische Werth, die sogn. Werthigkeit oder Valenz der Elemente ist verschieden. Typen. Ist die Valenz eine absolute oder gilt hier wie bei den andern Naturerscheinungen das Gesetz, dass die Wirkung bedingt ist nicht bloss durch den anziehenden, sondern auch durch den angezogenen Körper?

7. Wenn man die Elemente nach der Grösse ihres Atomgewichtes ordnet, so erhält man eine Reihe, in welcher je das achte Glied mit dem ersten, das neunte mit dem zweiten u. s. f. in den chemischen Eigenschaften übereinstimmt, ein sogen. periodisches System. Dieses ist indessen nicht lückenlos; wenn es sich aber als richtig bestätigen sollte, so würde daraus als letzte Konsequenz folgen, dass das chemische Verhalten der Elemente nicht durch eine Verschiedenheit der Substanz, sondern nur durch verschiedene Gruppierung der kleinsten Theilchen des gleichen Grundstoffes bedingt wäre, und alle Stoffe wären damit auf einen einzigen Urstoff als den Träger aller Erscheinungen in der Welt zurückgeführt.

Ein Schulbesuch in Schwaben.

I.

Ludwigsburg, die gewesene Residenzstadt für Württemberg, beherbergt in den vielen alten und neuen Kasernen eine bedeutende Zahl Pikelhauben; je die vierte Person steckt in „zweierlei Tuch“. Dieser Umstand hat indess keinerlei oder doch nur wenig Einfluss auf das dortige Schulwesen; dieses ist nicht anders gefärbt als in Stuttgart, in Tübingen, Heilbronn etc., sofern man von den höhern Fachschulen absieht. Ein schweizerischer Lehrer, der in's schöne Schwabenland eine Bummelreise macht, wird voraus die allgemeine Volksschule daselbst einer Vergleichung mit der heimatlichen unterstellen. Der Besuch zweier Schulklassen in Ludwigsburg führte zu folgenden Erhebungen.

Am grossen, regelmässig in's Quadrat angelegten und mit gleichartigen Hallengebäuden umgebenen Hauptplatz der Stadt liegen nach guter alter Sitte zur Seite der Stadtkirche und gleichsam von ihr beschattet Schulhäuser, die nach Aussen nicht übel sich darstellen, im Innern jedoch sehr an Raumbeschränktheit leiden. Wir erbitten uns den Eintritt in die an der Thüre bezeichnete 4. Klasse. Da sitzen über 60 Mädchen von 13 bis 14 Jahren. Sie haben Rechnungsstunde und treiben „Angewandtes“ zur Festigung der neuen Mass- und Münzeinheiten im grossen deutschen Reiche, des metrischen und „märkischen“ Systems. Die Behandlung dieses Lehr- und Übungsstoffes geschah, wie dies auch in der Schweiz häufig der Fall ist, auf eine an sich streng methodische, aber gerade darum nicht selten schablonenhafte Weise.

Die langen Schulbänke wiesen zwischen Sitzbrett und

Tischplatte eine bedeutende Plusdistanz, „damit die Kinder gut stehen können“, so lautete die Begründung.

In der nach den zwei ersten Vormittagsstunden eintretenden Pause von 15 Minuten gab der freundliche Württemberger Kollege auf verschiedene Fragen bereitwillige Aufschlüsse.

Die obligatorische Unterrichtszeit für die „allgemeine Volksschule“ umfasst in Württemberg acht Jahre, das 7. bis 15. Lebensjahr, mit wöchentlich 28 Stunden. Diese Achtjahrschule zerfällt aber in nur vier Klassen von je zwei Jahrgängen. Alljährlich geht die ältere Hälfte solch einer Klasse zu der folgenden über. In Ludwigsburg ist zwar die erste Klasse Mädchen in zwei gesonderte Abtheilungen, a erstes und b zweites Schuljahr, unter zwei Lehrerinnen gestellt; aufwärts folgen dann Lehrer mit Doppelklassen. Offenbar wäre auch hier die Beibehaltung der Ausschcheidung in zwei Jahresabtheilungen unter je einen Lehrer zusammen das Rathsamste. Aber das Landesschulgesetz kennt nur vier Klassen. Die Lehrer geben zu, dass sie etwa im Rechnen dazu kommen, zwei Marschkolonnen zu bilden; in vorgenannter vierter Klasse indess lief die Gesamtzahl in gleichem Schritt und Tritt. So ist unausweichlich, dass derselbe Schüler fast ganz denselben Lernstoff unter demselben Lehrer in zwei auf einander folgenden Jahren doppelt durchpauken muss. Zwei Vortheile mögen in diesem Verfahren liegen: weniger Stoffüberhäufung, mehr Verarbeitung! Aber dem zürcherischen Lehrer drängt sich doch das bewundernde Gefühl der Grösse von Scherr's Idee auf, streng gesonderte Einjahrklassen durchzuführen. Freilich war das bei bloss sechs Jahrgängen eher gestaltbar als mit acht. Ein Württemberger Lehrer auf dem Lande, der bei dem gegenwärtig herrschenden Lehrermangel nicht selten 120 bis 140 Schüler gleichzeitig zu besorgen hat, wird solch eine Heerde natürlich lieber in nur vier Abtheilungen pferchen statt in acht.

Kein Wunder, dass neben dieser „allgemeinen Volksschule“ in den württembergischen Städten die Ständeschulen gar üppig ins Kraut schiessen. In Ludwigsburg besteht für Töchter eine „Mittelschule“ mit ganz gleichem obligatorischem Lehrplan, gleichem Schüleralter, gleicher Klasseneintheilung wie bei der vorhin geschilderten Volksschule. Der Name „Mittelschule“ zeigt also nicht etwa eine mittlere Stufe nach Alter oder Bildung an; viel eher könnte er eine Schule bezeichnen wollen, welche genüendere „Mittel“ zu ihrem Gedeihen hat.

In voller Wirklichkeit ist diese „Mittelschule“ eine Anstalt für die Kinder der „mittlern“, d. h. nicht gar armen und nicht gar reichen Volksklasse, also die förmlichste, ausgesprochenste Ständeschule. Die „allgemeine Volksschule“ — am besten würde das „all“ in der Zuschreibung gestrichen — fordert fl. 2 jährliches Schulgeld, die „Mittelschule dagegen fl. 12; die erstere zählt in einer Zweijahrsklasse über 60 Schülerinnen, die letztere nur 30 bis 40; bei dieser wird, obschon die Lehrmittel keine anderen sind, das Lehrziel etwas höher gespannt; aus dem Ertragniss des versechsfachten Schulgeldes werden die Lehrer besser honorirt. Der Staat nimmt gegenüber den beiden Konkurrenzanstalten nur scheinbar eine parteilose Stellung ein; faktisch bevorzugt er die Ständeschule, indem er sie innerlich durch höhere Anforderungen hebt und äusserlich durch verhältnissmässig grössere Geldbeiträge kräftiger unterstützt.

Adresse der zürcherischen Lehrerschaft an Hrn. Erziehungsdirektor Ziegler.

(Zürich, 29. Juli.)

Täglich gehen noch Unterzeichnungen an den Vorstand der Synode ein. Die Zahl 700 ist nahezu erreicht. Einige Zustimmende sind noch auf Ferien abwesend. Notorische

Gegner des jetzigen Erziehungssystems drücken durch ihre Betheiligung ihre Sympathie mit den Gedanken der Adresse aus.

Einzelne Unterschriften wurden mit Glossen begleitet, wie z. B.:

1. „Der Patriot beharrt auf seinem Posten, Ob noch so manches Herbe ihm geschieht“.
2. „Die öffentliche Meinung lässt sich nicht durch verrostete Rechtsanschauungen irreführen.“
3. Ein Veteran gibt seine Sentenz in Latein aus Horaz III. 3.:

„Justum ac tenacem propositi virum,
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.“

In freier Uebersetzung etwa lautend:

Wer Recht und Wahrheit heilig hält unentwegt,
Den kann des Pöbels Stimme, die Unrecht heischt,
Kann der Tyrannen harter Blick nicht
Irren in männlich gefestigtem Geiste! —

x. Rekrutenprüfung.

Kavallerie in Winterthur, 27. Juni.

Gesammt 112 Mann.

Kantone	Mann	Schulbildung:	
		Primar	Sekundar
Zürich	36	19	17
St. Gallen	34	15	19
Luzern	15	6	9
Thurgau	15	6	9
Schaffhausen	12	10	2
	112	56	56

	I	II	III	IV	
	(sehr gut)			(sehr schwach)	
Zürcher	4	10	5	—	(19)
St. Galler	5	6	3	1	(15)
Luzerner	—	1	5	—	(6)
Thurgauer	3	2	1	—	(6)
Schaffhauser	1	4	3	2	(10)
In %:	23,2	41	30,1	5,4	(56)

Mittelsur: II,2.

Nachschüler also 3 Mann oder vorstehende 5,4 % der geprüften 56 ehemaligen Primarschüler.

Die 2 Schaffhauser machen 20 % ihrer Landsmannschaft aus, der einzige St. Galler weist fast 7 % seiner geprüften Kantonsangehörigen.

Betreffend die Nachschule mit Infanterie-Rekruten nebst den vorbezeichneten drei Kavalleristen sagt der Winterthurer Lehrer, welcher diese Schule besorgte: „Es darf frei behauptet werden, dass die meisten Nachschüler bei längerem Unterricht schöne Fortschritte machen würden, einerseits, weil sich in diesem Alter das geistige Erfassen schneller vollzieht, andererseits, weil es sich bei manchem Schüler nur um Wiederauffrischung von Vergessenem handelt.“ —

Der St. Galler Nachschüler schrieb in seinem Prüfungsaufsatz: „Ich musse alle Tage 4½ Stunde aufstehen.“

Ein Luzerner berichtete in einem Brief an seine Eltern: „Im Dienst geht es mir gut fort; gerade das am stärksten ersorgende Reiten ist mir jetzt das vorziehendste. Man findet in der mich befindlichen Gegend nicht so grosse Kornfelder wie bei euch“.

Ein Schaffhauser, welcher der Nachschule entging, weil er sich in der mündlichen Prüfung ordentlich durchbiss, gibt in seiner schriftlichen Arbeit den Grund ungenügender Schulbildung also an: „Zwei Jahre bin ich zu einem guten „Lerher“ gegangen. Dann aber hatten wir ni kein rechter „Lerher“ mehr; bis wier aus der Elementarschule kamea sind wir zu 7 „Lerher“ gegangen. Habe wollen zu den Infanteri, aber

weill man zu wenig Cavaleri hate musste ich zu diesen gehen.“

Zu guter Letzt sei noch ein Zürcher zitirt: „Mein Befinden ist ganz nach Wunsch bis auf Weiteres. In dieser Beziehung könnet Ihr ganz ruhig sein. Auch das Pferd, welches ich durch's Loos gezogen habe, gefällt mir ganz gut, im Betreff im Reiten, Behandlung und Figur.“

Schulnachrichten.

Herrliberg. Für den in die Rekrutenschule einberufenen Herrn Lehrer Wisemann vikarisirt Herr Pfarrer Hemmann, ebenso für seinen Kollagen Herrn Denzler Herr Lehrer Egli in der Weise, dass er abwechselnd die Real- und die Elementarklassen besorgt.

Gestorben: Herr Lehrer Pfaffhauser in Grafstall, ein noch junger Mann, und der Veteran Herr Lehrer Steiner in Eglisau, von dem die Bülacher Wochenzeitung sagt: „Er war ein Mann wie Gold, schlicht und einfach, aber bieder, brav und treu allenthalben, als Lehrer ein unwandelbarer Vertreter der Dreissigerschule.“

Luzern. Dieser Tage sind viele Lehrer mit den Probenummern neuer Schulblätter beglückt worden. Sie heissen „Volksschulblatt“, „Monika“ und „Schutzengel“.

Die „Monika“ redet der süßen Herz-Jesu-Verehrung das grosse Wort. — Die Tendenz aller dieser Schriften kennzeichnet sich genug durch die Mottoworte einer im „Volksschulblatt“ enthaltenen Einsendung:

„Mein Herz ist ein Kindlein;
Drin singen die Engel
Und lehren die Priester!“

An der philosophischen Fakultät, mathematisch-naturwissenschaftliche Sektion, der Universität Zürich hat sich Freitags nach Abhaltung einer Probevorlesung „Ueber die Aufgabe und die Leistungen der mechanischen Wärmetheorie“ Hr. Dr. Alfred Kleiner von Maschwanden, Assistent an der physikalischen Abtheilung des eidg. Polytechnikums, als Privatdocent habilitirt.

Die literarische Sektion des „Institut National Genevois“ hat einen Preis von 500 Francs für die beste französische Uebersetzung von vier deutschen Balladen (Schiller's „Kraniche des Ibikus“, Uhland's „Klein Roland“, Goethe's „Getreuer Eckart“ und Bürger's „Lied vom braven Mann“) mit der Eingabefrist bis zum 1. März 1876 ausgesetzt. Die Prüfung wird namentlich eine getreue Wiedergabe der poetischen Effekte der Originalien ins Auge fassen.

Am 3. Juli sind in Pompeji eine Anzahl Holztäfelchen (*pugillani*) in verkohltem Zustande aufgefunden worden, welche Schriftzeichen enthalten. In Folge der Wichtigkeit der Entdeckung ist sofort auf telegraphischem Wege Befehl gegeben worden, mit der äussersten Sorgfalt über die Erhaltung des Fundes zu wachen. Der General-Direktor der Ausgrabungen, Commendatore Fiorelli, ist unverzüglich von Rom nach Pompeji abgereist, wo ein Theil der Täfelchen noch der Ausgrabung harret, da die dortigen Beamten bis auf genauere Instruktion die Arbeit unterbrochen haben. Binnen Kurzem, so fügt die „Opinione“, der wir diese Notiz entnehmen, hinzu, werden wir genauere Mittheilungen über den Inhalt dieser Schrifttafeln geben; es sind die ersten, welche an's Licht gelangen, abgesehen von denjenigen, die in Ungarn gefunden und von Massmann publizirt worden sind und über deren Aechtheit sich so viele Zweifel erhoben haben.